

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1919**

168 (19.6.1919) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:  
in Karlsruhe frei ins  
Haus geliefert monatlich  
1,90 Mk., viertel-  
jährlich 5,70 Mk., an-  
der Ausgabe stellen ab-  
schalt monatlich 1,50 Mk.  
Auswärts durch  
die Post frei ins  
Haus gebracht vier-  
teljährlich 5,82 Mk. Ein-  
schl. Nummer 10 Via.

Verlag: Schriftleitung  
und Geschäftsstelle  
Mitterstraße 1.

# Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:  
die beide Monoreil-  
zeilen oder deren Raum  
25 Pf., Reklame 1 Pf.  
an erst. Stelle 1,20 Pf.  
Auf diese Preise  
30% Feuerungssteuern  
kann nach Zirk.  
Anzeigen-Aufnahme  
bis 12 Uhr mittags,  
kleinere Anzeigen (mit  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Verlagsdruckschleife:  
Geschäftsstelle Nr. 203,  
Karlsruhe Nr. 207.  
Schriftleitung Nr. 20 u. 894.

## Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift  
„Die Pyramide“

## Badische Morgenpost

Geschäftsführer: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik: Martin Solinger; für Baden, Völkerei und Volkswirtschaft: Heinrich Gerhardt; für Heilbronn: Carl Sessemer; für Anzeigen: Paul Kuhnmann.  
Druck und Verlag: C. K. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. — Vertretung: Dr. Kurt Dietrich, Friedmann, Froschstraße 65/66. Teleph.-Amt Ulfand 2002. Für unvollständige  
Manuskripte oder Druckbogen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beifügt ist.

116. Jahrg. Nr. 168.

Donnerstag, den 19. Juni 1919

Erstes Blatt.

### Das Tagblatt vom 20. Juni wird erst Freitag nachmittags ausgetragen.

### Am Scheideweg.

Von Prof. Dr. A. E. Brindmann.

Das bis zur Bekanntgabe der endgültigen, unwiderruflich bedingten Ententebedingungen politisch ungewiss war, wird jetzt Pflicht: die Diskussion, ob unterschreiben oder nicht unterschreiben. Bis jetzt kam alles darauf an, unklare Gegnern klar zu machen, daß an eine Annahme des nicht revidierten Vertrags nicht zu denken sei und mit allen Mitteln sie zu einer Milderung ihrer Höchstforderungen zu nötigen. Daß eine Milderung eintreten würde, war ebenso klar, wie es klar ist, daß diese Milderung uns nicht genügen würde. Trotz allem kann man sagen, daß von unserer Seite erreicht ist, was erreicht werden konnte, daß das Zusammenstehen unserer öffentlichen Meinung, die Arbeit der Konvention bis sozialistischen Presse ohne die Drangsalierung durch die Zensur, die geschickte diplomatische Leitung bei völli- gem Fehlen wirklicher Machtmittel uns einen nennenswerten Erfolg verschafft haben. Die Frage ist, ob dieser uns vorläufig genügen kann und muß, oder ob wir auf ein Mehr rechnen können.

Angenommen, der Vertrag wird von Deutschland nicht unterzeichnet. Das die Heeresmassen unserer Gegner Deutschland im An überlassen werden und mit uns machen können, was ihre militärischen und zivilen Leiter machen wollen, steht außer Zweifel. Damit zu rechnen, daß eine milde Stimmung aufsteige, ist nach den Ausdrücken des Hofes, die unsere Verfallener Delegation noch bei ihrer Abreise geäußert haben — ein Vergehen am Völkrecht ohne gleichen, da Gesandte heilig sind — helle Wahnsinn. Jegliche Geschäftigkeit, jegliche Niedertracht kann sich entfalten und wird sich entfalten, denn einmal stachel der revidierte Friedensvertrag in seiner prinzipiellen Einleitung über die Schuld an Kriegen in propagandistisch glänzender Weise die Völkerschaften jenseits des Rheins von neuem an, dann wird man jedes Verbrechen entschuldigend mit dem Hinweis, Deutschland hätte in Belgien ähnlich gehandelt. Fremdenlich wäre es auch, darauf zu rechnen, daß die sozialistische Bewegung in Frankreich und Italien — England kommt nicht in Betracht, denn der englische Arbeiter beurteilt aus dem Gefühl für internationale Forderungen die gegenwärtigen innerpolitischen Verhältnisse aus aller Erziehung heraus — uns eine Chance geben. Wenn dort die Revolution durchbräche, wenn die Verletzung des feindlichen Heer unfähig zur Befehung machen würde — man bedenke doch, daß es sich nicht mehr um entlegene Schlachten handelt, daß Besatzungsstruppen auf Kosten des besetzten Landes mit allen möglichen Annehmlichkeiten zerstreut werden können und daß nicht nur die Deutschen Zwangsbeiträge in Belgien eintreiben könnten, sondern man jedem Volk aus der Masse unserer Städte besondere Zuschüsse wird geben können — wenn wirklich auch das westliche Europa und England aneinanderfielen, dann könnte man vielleicht auf diese letzte spekulative Karte setzen. Aber die Aussichten dafür sind nicht nur gering, sondern überhaupt nicht vorhanden. Ich spreche nicht von der kindlichen Glaubhaftigkeit, mit der in Deutschland jedes Gerücht über Streiks und Revolten im feindlichen Ausland aufgenommen wird, spreche nicht davon, daß gerade jetzt den französischen Streiks politische Bedeutung aberkannt werden muß, während bei uns der politische Generallstreik vor der Tür steht, der uns Arbeit und Brot nehmen wird, ich spreche nicht von der dauernden falschen Beurteilung der Lage in den uns feindlichen Ländern seit 1914, nicht von der grobschalen Manier der Behandlung der öffentlichen Meinung in jenen Ländern durch uns, angefangen von den rasselnden Reden des Kaisers bis zu dem Auftreten des reisenden Bierphilisters in Venedig und Paris, sondern zitiere einzig einen fundamentalen Satz des englischen Arbeiterführers Henderson. Ende April äußerte derselbe mir gegenüber in Amsterdam gelegentlich des Sozialistenkongresses: wenn die deutsche auswärtige Politik zu erkennen gibt, daß sie auf die Entwicklung des Sozialismus in unseren Ländern für eigenen Vorteil rechnet, wird sie seine Entwicklung hindern. Und Henderson gehört zu denjenigen, die den Friedensvertrag nicht nur in der ersten Form verdammen. Wir würden uns also nicht allein ins eigene Fleisch schneiden, sondern eine sozialistische Entwicklung Europas, von der ein in der Zukunft wir etwas erhoffen können, verhindern. Durch eine Befehung aber an Händen und Füßen gefesselt, würde Deutschland nicht nur für die nächsten Jahrzehnte der Schuldner Europas, sondern der Schuldner sein, ja es wäre nicht einmal mehr in der Lage, seine Stimme zu erheben, und die Eingriffe in unsere innerpolitischen Verhältnisse würden in jeder Weise unseren Feinden freistehen. Wo-

hin diese Ziele, sollten die Pfälzer und Wiesbadener Ereignisse jedem klar gemacht haben — ein energisches Wort aus dem unbesetzten Gebiet wird dann oder nicht mehr gesprochen werden können.  
Ich sehe nicht an, offen zu bekennen, daß die Forderungen unserer Feinde uns immer noch in einer Situation halten, wie den vermeintlichen Verbrecher, der unter dem Galgen mit dem Strick um den Hals auf der Leiter steht, daß wir aber unterschreiben müssen. Denn nur so bekommen wir Zeit und Gelegenheit zu sprechen. Und sprechen, immer wieder sprechen, ist unsere einzige Waffe. Es ist nicht dumm, wenn wir unterschreiben mit dem Bewußtsein, daß noch nie ein politischer Vertrag länger gehalten wurde, als sein Einhalten die Zeitumstände

fordern. Und ein Lichtblick ist, daß der neue Vertrag wenigstens den Weg zur Diskussion in einigen Punkten frei macht. Nur so können wir beweisen, daß wir ein Recht zum Leben haben, nur so vermögen wir uns Strömungen in der internationalen Politik anzupassen, die für uns vorteilhaft sein können, nur so werden in dem Kreise der Alliierten andere Probleme frei, aus denen wir Nutzen ziehen können. Nicht wir werden den Vertrag brechen, sondern Revisionen in der Form von Konzessionen werden uns angeboten werden. Die Aufnahme in den Bund der Nationen, nicht in einen idealistischen Völkerbund, sondern in wirtschaftliche Interessengemeinschaften, ist der erste Schritt. Die Aussicht darauf ist nicht politischer Gimpelsang, sondern entspricht dem Bedürfnis von England,

Amerika, ja vielleicht auch von Japan. Die Aufnahme internationaler Beziehungen nach Unterschreibung des Vertrags ist für uns von so ungeheurem Vorteil, daß demgegenüber alles andere zurücktritt.  
Und schließlich: gesetzt den Fall, daß das Unwahrscheinliche eintritt, daß auch Westeuropa und England in der Flut des Bolschewismus versinken, welche ein Vorteil entsteht daraus für Deutschland? Dies arme Land ist so zerstückt, daß es die rettenden Hände aus glücklicheren Gegenden ergreifen muß. Verschwinden auch diese Gegenden, so gibt es keine Hilfe mehr. Der Schlußtritt unter Europa wäre zu machen, wie vor anderthalb Jahrtausenden der Schlußtritt unter das römische Weltreich.

## Der Inhalt der Antwort der Entente.

H. Von unserem Weimarer Vertreter wird uns gemeldet:  
Die Ankunft des Grafen Ranau und seiner Begleiter in Weimar erfolgte gestern erst um 6 Uhr morgens. Die Verpätung wurde aber nicht auf der deutschen Seite verurteilt, sondern auf der französischen. Ob französische Militärtransporte daran schuld sind, steht dahin. Fast wären die Verfallener Delegierten in dem bisher friedlichen Weimar durch ein gehöriges militärisches Donnerwetter überfallen worden. Aber der Putz, der von 60 entwichenen Militärgesangenen ausging unter Führung eines noch schwerer Untersuchungshaft befindlichen Vizefeldwebels begann nach 2 Uhr nachts und war bald nach 3 Uhr niedergeschlagen. Wie weit spariatische Aufwiegler daran indirekt beteiligt waren, wird noch festzustellen sein. Die Hauptschuld daran ist die unglückliche Nachlässigkeit, mit der verantwortliche Wachmannschaften gegenüber notorisch unruhigen und sogar in Untersuchungshaft sich befindenden Mannschaften verfahren.  
Uebrigens sollen Röske und Scheidemann Unannehmlichkeiten nur durch die Kaltblütigkeit der inneren Schloßwache entgangen sein, die auf die Frage, wo die Minister wären, antworteten, wir wissen nicht, wo die beiden Kerle schlafen, fragt mal auf der anderen Seite. Es wurde so Zeit gewonnen, das schwere Tor zu schließen und die wegen Zugmangel zufällig noch am Bahnhof befindlichen Reinhardtmannschaften, die nach Erfurt sollten, zurückzurufen.  
Gleich nach Ankunft der Verfallener Herren begann im Schloß das Studium und die Uebersetzung der feindlichen Note, von der bisher ja nur der Mantel bei uns bekannt geworden ist.  
Wie wir von zutüchtiger Seite erfahren, bringen auch die Einzelpunkte wenig Neues und so gut wie gar nichts Erfreuliches. Das feindliche Memorandum hält sich in der Disposition an die deutsche Denkschrift. Sie beginnt also mit dem Völkerbund und wiederholt hierbei, daß Deutschland später als gleichberechtigt aufgenommen werden soll, nach dem, was in den letzten 5 Jahren vorgefallen sei, sei aber eine nicht allzu lange Karenzzeit unumgänglich. In der territorialen Frage ist hinsichtlich West- und Dänemarks und Nemels nichts geändert, nur die Garantien für unseren Eisenbahnverkehr werden verstärkt, nach Ansicht unserer Sachverständigen in genügend präziser Form. Für Danzig bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen, das heißt, es bleibt auch der polnische Korridor. Eine Grenzberichtigung zu unseren Gunsten wird für Lauenburg in Pommern und in dem Mitteldecker Kreise in Schlesien vorgenommen. Ober-Schlesien soll bis zur Volksabstimmung von alliierten Truppen besetzt werden. Im Falle, daß die Abstimmung zu unseren Ungunsten ausfällt, soll für Deutschland die gleiche Quote Kohlen sichergestellt werden wie für Polen. In Schlesien wird, ersichtlich auf Veranlassung Dänemarks, in der südlichsten überwiegend deutschen dritten Zone eine Abstimmung überfallen lassen. Der Kolonialraub wird u. a. mit Berufung auf frühere koloniale Reichstagsreden Erzbergers und Röskes aufrecht erhalten.  
Am deutlichsten treten die Raubabsichten der Gegner darin hervor, daß auch für unseren Außenhandel und die Schifffahrt gar keine Konzessionen gemacht werden. Unsere Gegenwortschläge für die Entschädigungen werden nicht akzeptiert. Nur in dem Memorandum werden wir aufgeführt, unsere Vorschläge nach 4 Monaten zu machen, die willkürlich angenommen oder abgelehnt werden können. Vor allem wird eine neutrale Schätzungscommission abgelehnt.  
Die Einsetzung der feindlichen Ueberwachungskommission wird auch in der eigentlichen Denkschrift beschönigt. Sie solle sich nicht in unsere inneren Angelegenheiten mischen, aber es bleibt dabei, daß sie unser Budget prüfen und unsere Ausgaben zugunsten der Kriegsentwässerung kürzen kann. Sie wird frühere Uebersetzungen aus Heeresgut und den Beständen unserer Handelsflotte nicht auf die Entschädigung anrechnen. Auch die eigentlichen handelspolitischen Bestimmungen sind nicht geändert

worden, nicht einmal für den Fall unserer Aufnahme in den Völkerbund wird uns Gleichberechtigung zugesichert.  
Neu sind die Einzelbestimmungen über die künftige Verwaltung in den besetzten rheinischen Gebieten, deren Zeitdauer von 15 Jahren nicht verringert wird. Es soll eine zivile alliierte Viermänner-Kommission gebildet werden, in der England, Amerika, Frankreich und Belgien vertreten sind, die die oberste Spitze der Zivilverwaltung darstellt, aber nur in den Fragen der Unterhaltung und der Sicherheit der Besatzungsstruppen selbständig entscheiden kann. Im übrigen bleibt die Zivilverwaltung, besonders das Gerichtswesen, deutsch und untersteht der deutschen Zentralregierung. Man sieht, wie peinlich dehnbar alle diese Bestimmungen sind. Sehr einschneidend ist dabei die Forderung nach dem Requirierungsrecht gemäß den Haager Kriegsbestimmungen. Auch die Eisenbahn- und Postbeständen sollen den Okkupationsbehörden gehören, soweit deren Interessen in Frage kommen.  
In den eigentlichen Rechtsfragen werden einige kleine Zugeständnisse gemacht. Die Bestimmungen, daß deutsches Eigentum im feindlichen Ausland verfallt, konfiskiert und auf die Entschädigung angerechnet wird, sollen nicht für die Zukunft gelten, sondern nur für die bis zum Friedensschluß in feindlicher Hand befindlichen Werte. Zur Regelung der Schuldverhältnisse wird vorgeschlagen, daß die einzelnen alliierten Nationen sich über ein Clearingverfahren schlüssig werden müssen. Die Bezahlung soll grundsätzlich in fremder Währung erfolgen.  
Von sonstigen Einzelheiten sei erwähnt, daß Deutschland in der Oberkommission drei Vertreter anstatt einen erhält und auch in der Donaukommission vertreten sein soll, freilich ohne Stimmrecht. Für unser Heer werden uns für die nächsten 3 Monate 200 000 Mann zugestanden. Danach soll die Präsenzstärke vierjährlich von einer interalliierten Kommission bestimmt, aber schon im Jahr 1920 auf 100 000 Mann verringert werden, was charakteristisch ist für die brutale Absicht, uns einseitig wehrlos zu machen, während die Besatzungen sich in keiner Weise verpflichten, die militärische Dienstpflicht abzuschaffen. Für die Auslieferung des Kaisers und anderer deutscher angeblich Hauptkriegsverbrecher an ein alliiertes Gericht wird jetzt die Variante gewählt, daß Deutschland selbst die Räte binnen einem Monat übergeben soll.  
Unsere Delegierten hatten das Dokument, das ihnen nur in dem einen mit roter Tinte forrierten Exemplar aus ihrer qualvollen Heimfahrt natürlich nur mühsam und unvollkommen lesen können. Es ist aber wohl selbstverständlich, daß die Empörung und eine Art grimmiger Entschlossenheit in ihnen mit jeder Stunde wächst. So liegt es hier, daß eine Unterzeichnung nach Ansicht der Delegierten vollkommen ausgeschlossen sei.  
Es ist auch richtig, daß besonders die wirtschaftlichen Sachverständigen sich unbedingt für die Ablehnung ausgesprochen haben, da das Risiko eines feindlichen Einmarsches nicht schlimmer als die Folgen der uns zugemuteten Bedingungen sei. Wir wissen auch, daß es der Regierung furchtbar schwer sein wird, eine Abschweifung von ihrem bisherigen „Unannehmbar“ mit den Abänderungen der Bedingungen zu rechtfertigen.  
Aber man darf doch neben der furchtbaren Verantwortung nicht die ungeheure Verwickeltheit und die ungewöhnlichen Tatsachen vergessen. So muß sich die Regierung doch fragen, wie lange könnte das deutsche Volk noch den wiederhergestellten Kriegszustand ertragen, wenn gegen die westliche Invasion militärisch von uns gar nichts unternommen wird? Und weiter wird, wenn wir nun schlimmeres Opfer für eine möglichst kurze Zeit übernehmen, für unsere Aussichten irgend etwas gebessert? Diese Hauptfragen werden jetzt nicht nur in der Regierung, sondern auch in allen Fraktionen unangefochten erörtert. Natürlich jagen sich die Gerüchte und Kombinationen. Scheidemann

soll zurücktreten und Erzberger, der alles macht, ein Unterzeichnungskabinett bilden. Wo hier ein Vorteil liegen würde, vermögen wir freilich nicht einzusehen.  
Fürchterlich ist die Zwangslage der Dilemmatischen. In unterrichteten Kreisen gilt als sicher, daß ihr bewaffneter Aufwand schon in aller nächster Zeit zu ermarken ist. Gleichzeitig bereiten aber die Unabhängigen Sozialdemokraten und die noch radikaleren Gruppen eine allgemeine Kundgebung für unbedingten Friedensschluß vor. Die Berliner „Freiheit“ schreibt u. a.: Wir lehnen jede Verantwortung ab für die Folgen, die nach innen und außen durch die Ablehnung des Friedens entstehen. Man muß die Lage der Regierung mit kühlem Kopf ganz überblicken, wenn man ein Recht beansprucht, ihr zu raten oder gar zu befehlen.  
Wie man aus politischen Kreisen hört, wird zwar nicht ein Kabinett Erzberger, aber der Eintritt Erzbergers und des Freiherrn von Rüdiger in das Kabinett erwogen. Von den jetzigen Kabinettsmitgliedern dürften Scheidemann, Graf Ranau, Giesberts und Landsberg zurücktreten.

### Die einzelnen Kapitel.

(Eigener Drahtbericht.)  
Paris, 18. Juni. (Wolff.) Der Text der Antwort, der mit dem Beileitenden Clemenceaus abgibt, umfaßt 60 Seiten in französischer und englischer Sprache und ist in 14 Unterabteilungen eingeteilt, die die Antwort auf die verschiedenen deutschen Gegenentwürfe enthalten.  
Das erste Kapitel behandelt die deutschen Einwendungen hinsichtlich des Völkerbundes und es wird betont, daß die Alliierten nicht daran gedacht hätten, Deutschland auszuscheiden, daß sie aber mit Rücksicht auf die Anwesenheit für Deutschland eine Probezeit für unbedingten Frieden erachten müssen, deren Dauer von Deutschlands Haltung abhängen würde. Entgegen den deutschen Vorwürfen setzen die Alliierten der Ansicht, daß ein Rufus zum Verträge nicht notwendig ist. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Notwendigkeiten andererseits erklären sie sich bereit, unter dem Schutze des Völkerbundes die deutsche Bevölkerung in den von Deutschland beanspruchenden Gebieten und den aus dem Kriege herangezogenen neuen Staaten zu schützen, die deutsche Abwicklung und die Auslieferung der allgemeinen Einkünfte der Steuern zu erleichtern und zu gewährleisten, doch hängt ein solches Projekt im wesentlichen von der betrieblichen Durchführung der von Deutschland eingegangenen Verbindlichkeiten ab.  
Die nächsten zwei Kapitel beschäftigen sich mit den territorialen Fragen. Hinsichtlich des Saarlandes betonen die u. a. und A. Regierung, Deutschland betraue, daß das anne in Aussicht genommene Schicksal ein temporäres sei, und daß die Bewohner nach Ablauf von 15 Jahren in voller Freiheit das Recht haben werden, die Souveränität zu wählen, unter der sie zu leben wünschen. Das anne Schicksal sei von dem Grundbesitzer abgeleitet, daß die Bevölkerung in ihren natürlichen Wohnstätten usw. nicht gestört werde, so werde das anne Verwaltungsgebiet hinsichtlich der Räte- und Strafgerichtsbarkeit und hinsichtlich der Steuern aufrechterhalten werden. Die Bewohner sollten ihre lokalen Versammlungen beibehalten, in der Nationsfreiheit und in dem Gebrauch ihrer Sprache in der Schule, und die Arbeiter sollten in den jetzt bestehenden Garantien nicht bedrängt werden. Auf jeden Fall müßten die Alliierten für die Wiederanmachungen ein sichtbares, greifbares Band haben, das nicht den Unsicherheiten unterliege, wie sie das deutsche Memorandum selbst kennzeichnete. Die Alliierten könnten sich nicht mit einer einfachen Lieferung von Kohlen in bestimmter oder unbestimmter Menge aufrieden geben, und die u. a. und A. Regierung seien in diesem Punkte zu keinerlei Verhandlungen bereit.  
Es wird betont, daß die Regierungskommission dem Völkerbund und nicht der französischen Regierung verantwortlich sei, so daß also ein Mißbrauch der Gewalt, die der Kommission anvertraut sei, nicht eintreten könne. Die Kommission sei auch beauftragt, die Ansicht der gewählten Vertreter der Beamten anzuhören, bevor sie ein Gesetz änderten, oder eine neue Steuer einführen.  
Das Kapitel über das Saargebiet schließt mit dem Hinweis: Zum ersten Male seit der Befehung dieses Gebietes durch Preußen und Bayern werde die Bevölkerung eine Regierung haben, die an Ort und Stelle selbst regiert und seine andere Aufgabe und sein anderes Interesse habe als das Wohlergehen seiner Bevölkerung.  
Aber Elia-Bohringer wird gesagt, daß eine Volksabstimmung nicht vorgenommen werden könne, da nur ein von Preußen ge-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

gegenüber Frankreich begangenen Unrecht wiedergutmachen werden solle. Im übrigen hätte auch die Besetzung den auf das Selbstbestimmungsrecht gegründeten Vertrag vom Tage der Befreiung an dahielt, und Frankreich brauche nur Kenntnis von einem so feierlich proklamierten Willen zu nehmen.

Die Friedensdelegation in Weimar.

(Eigener Drahtbericht.) Weimar, 18. Juni. Die Friedensdelegation ist heute morgen um 6 Uhr mit mehrmündiger Versammlung einetroffen. Seit 10 Uhr vormittags findet eine Kabinettsitzung statt.

Die Beratungen.

(Eigener Drahtbericht.) 5. Berlin, 18. Juni. Wie wir erfahren, ist zu den Beratungen des Kabinetts auch General Grenier, der nachfolgender Auswanderer von der Reichsregierung nach Weimar berufen worden und am Mittwoch mittag eingetroffen.

5. Berlin, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Auch hier finden Beratungen der aus Weimar, Handel und Industrie heranziehenden Sachverständigen für die Friedensfrage statt. Von dem Reichsausschuss, der unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Dr. Löffler steht, ist eine Anzahl Sonderkommissionen bestellt worden. Die vorläufigen Ergebnisse dieser Kommissionsberatungen werden noch in der Nacht der Reichsregierung in Weimar übermittelte werden.

Bitte um Fristverlängerung.

(Eigener Drahtbericht.) 5. Berlin, 18. Juni. Wie wir hören, beabsichtigt die Reichsregierung bei der Entente um eine weitere Frist von 3 Tagen zur Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung der Bedingungsan nachaufsuchen.

Eine neue Entscheidung Fochs.

(Eigener Drahtbericht.) 5. Berlin, 18. Juni. Wie von der Waffenstillstandskommission mitgeteilt wird, übermittelte General Foch eine Entscheidung über die Wahrung der Parität in der zur Kenntnis gebracht wird, daß deutsche Wehrmacht, die ohne Genehmigung der interalliierten Waffenstillstandskommission in das besetzte Gebiet einzutreten, sofort auszuweisen werden.

Die Versailles Pöbeleien und ihr Einbruch in Frankreich.

(Eigener Bericht.) Versailles, 18. Juni. Die heutigen Pariser Morgenblätter bringen längere Schilderungen über die Zwischenfälle bei der Abreise der deutschen Delegation. So berichten die Blätter, daß die Automobile mit einem Hagel von Steinen, leeren Flaschen und anderen Wutgegenständen überschüttet worden seien. Graf Brodorski-Rankau, dessen Kraftwagen einen anderen Weg fuhr, ist diesen Verleumdungen entgangen. Nach dem „Reit Barikaden“ wurden außer den deutschen Verleuten auch zwei französische Kraftwagenführer durch Steinwürfe schwer verwundet.

Am allerbedauerlichsten seien die Vorgänge an der Steigung von Chevrelou gewesen. Man habe dort Steine und Balken quer über die Straße gelegt, um die Kraftwagen zum langsamen Fahren zu zwingen. Soldaten mußten zur Aufrechterhaltung der Ordnung herangezogen werden. Sie konnten die Manifestanten zerstreuen, die jedoch im Dunkel der Nacht entliefen. Nach dem gleichen Motte hat sich die Polizei am 17. Juni in der Stadt aufgehalten und die Feuerwehr zur Hilfe und zur Wiederherstellung der Ordnung herangezogen.

Gestern nachmittag sind der Präsident des Departements Seine-et-Oise sowie der Oberst Henry de Clemenceau berufen worden. Oberst Henry sollte ohne weiteres nachweisen, daß er mit der Polizei nichts zu tun habe und ihn keine Verantwortung treffe. Dagegen hatte die Erklärung des Präsidenten wohl weniger befriedigt, da seine Amtsenthebung beschloffen worden ist. Die Presse berichtet in kurzen Worten über die peinlichen Zwischenfälle aus. Das ganze Land, dem sein Ruf von Mitterlichkeit am Herzen liegt, werde stolz darauf sein, wie energisch Clemenceau diejenigen des abowitz haben, die an diesen bedenklichen Kundgebungen teilgenommen hätten. Strafmaßnahmen waren geboten und seien auch getroffen worden.

Berlin, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der „Köln-Anzeiger“ meldet: Das Mitglied der Versailles Friedensdelegation, Leinertz, teilt mit,

daß gänzlich der bedauerlichen Pöbeleien des französischen Publikums bei der Abreise der Delegation zwar der französische Offizier sich entschuldigt habe, daß aber die unangenehmen Abwehrmaßnahmen der Polizei und ihre passive Haltung unentschuldigbar seien.

Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß die Demonstration offensichtlich den Charakter einer planmäßig vorbereiteten Aktion zeige, was sich auch daraus ergebe, daß das Publikum nicht nur den gewöhnlichen Weg, den die Wagen der Delegation zum Bahnhof nahmen, besetzt hielt, sondern auch die Straßen, in die nach den Angriffen auf die ersten Automobile die übrigen Wagen einbogen.

Paris, 17. Juni. (Neuter.) Clemenceau überbrachte dem Präsidenten der deutschen Delegation einen Brief, in dem er sein Bedauern über die ordnungswidrigen Zwischenfälle bei der Abreise der deutschen Delegation ausdrückt und mitteilt, daß der Präsident des Departements Seine-et-Oise den Auftrag erhielt, Herrn v. Saniel um Entschuldigung zu bitten, und daß der Präsident sowie auch der Polizeikommissar ihres Amtes entbunden wurden.

Verfaßtes, 17. Juni. Heute obend hat sich der Präsi des Seine-et-Oise-Departements, Chaleil, bei Saniel eingedrungen und ihm sein Bedauern über die geistigen Zwischenfälle ausgedrückt. Heute abend herrscht auf der Straße zwischen dem Hotel des Neuvoirs, Hotel und Straße völlige Ruhe. Es hat den Anschein, als ob die Polizei von Versailles bedeutend verhärtet worden sei.

Der „Vorwärts“ für Volksabstimmung.

(Eigener Drahtbericht.) 5. Berlin, 18. Juni. Der „Vorwärts“ schreibt zu der Friedensfrage, daß es zwischen Annahme und Ablehnung noch einen dritten Weg gebe, der, wenn er begangen werden könne, einen Strahl der Hoffnung läßt. Die Neutieruna und Nationalversammlung solle nicht entscheiden über Unterzeichnung oder Nichtunterzeichnung, sondern sie solle die schiere Verantwortung, deren Folgen auf das ganze Volk zurückfallen müßten, in vollem Umfang durch das Volk selbst entscheiden lassen. Für die Neutieruna kann es ebenfalls nur eine Lösung geben, das ist die in der Verfassung vorgeschriebene: nämlich die Volksabstimmung.

Die deutschnationale Interpellation.

(Drahtmeldung unseres Dresdener Korrespondent.) Dresden, 18. Juni. Auf die Interpellation der deutschnationalen Fraktion der sächsischen Volkskammer über das Sonderfriedensangebot der Entente erklärte die Regierung: Die Anfrage ist nicht zu verneinen. Es betreffend die Neutieruna, daß sie überhaupt gestellt worden ist. Minister Schwarz weist die Unterstellung, derartige Verhandlungen mit der Entente geführt zu haben, als eine beleidigende Unterstellung höherer Räte zurück. Die Regierung würde ein Einsehen auf etwaige Sonderfriedensangebote entscheiden abwarten.

Aus der französischen Presse.

Verfaßtes, 18. Juni. Die Antwort der Alliierten steht natürlich im Vordergrund des Interesses der Abendblätter, die nicht der Morgenausgabe der Weltlaut des Reichsbüros und eine Anzahl an die der Denkschrift der Alliierten veröffentlichen. Nationalistische Blätter, wie „Liberté“ und „Antirassisme“, behaupten, daß die Alliierten Anzeichen gemacht haben und versuchen, Deutschland zu beweisen, daß es unbedingt unterzeichnen müsse. Die Ankerungen der sozialistischen Blätter sind in einem nichtern Ton gehalten. „Boulevard“ schreibt, daß alle Anzeichen, die man an den urfranzösischen Entwurf erheben konnte, auch an den abgeänderten Entwurf aufrecht erhalten werden müssen. Statt eines Verhältnismäßigen habe man einen Frieden der Strafe und der Rache ausgearbeitet, der neuen blutigen Kämpfen die Tür öffne.

Englische Blätterstimmen.

Amsterdam, 18. Juni. Laut „Telegraaf“ schreibt „Manchester Guardian“ zu der Antwort der Alliierten: Daß die Friedensverträge nicht ideal sei, sei er doch unendlich viel besser als der Friedensvertrag, den Deutschland der übrigen Welt auferlegt haben würde. „Daily News“ schreibt: Eine Weigerung Deutschlands, zu unterzeichnen, würde bedeuten, daß die deutsche Regierung die Aufrichtigkeit und das Schicksal des Landes den Alliierten überläßt.

Die Grazer Hochschulprofessoren gegen die Friedensbedingungen.

(Eigener Drahtbericht.) Graz, 18. Juni. (Wiener Korr.-Büro.) Die Professorenkollegen der Universität und der Technischen Hochschule in Graz haben heute eine ablehnende Kundgebung an den Friedensbedingungen der Entente an alle wissenschaftlichen Körperschaften der Welt gerichtet, damit diese Bestand leisten gegen die nationale Regierung des deutschen Landes, die an die Machtpolitik geestruener Völker des Altertums erinnert. Der Vorschlag zur Einsetzung einer neutralen Sachverständigen zusammenfassenden Prüfungskommission ist noch dem Präsidenten Wilson mitteilt worden mit der Bitte, für die Vertretung dieses Vorschlages einzutreten.

Die Italiener in Kagenfurt.

Spital a. d. Drau, 18. Juni. (Wiener Korr.-Büro.) Die internationale Kommission in Kagenfurt erklärte sich bereit, die Kagen der Bevölkerung über die Gemaltete der südtirolischen Truppen zu prüfen und darauf zu achten, daß Verbrechen, welche den internationalen Rechtsgrundsätzen widersprechen, vermieden werden. Der Kommandant der italienischen Truppen traf hier ein, um mit der kärntner Landesregierung verschiedene Fragen zu besprechen. Es wird ein einverständliches Zusammenarbeiten vereinbart.

Die Verteilung der Beute.

Amsterdam, 18. Juni. „Telegraaf“ meldet aus Brüssel, England werde seine Zustimmung dazu erteilen, daß Belgien das Mandat über den Teil Deutsch-Ostafrikas erhalte, der an den belgischen Kongogrenze liegt. Dieser Teil werde jedoch nicht das ganze Gebiet umfassen, das von den belgischen Truppen besetzt ist. Belgien werde den Teil, der nicht an den Tanganikasee grenzt, an England abtreten, wodurch ein Bänd England nach einer Bahnverbindung Kairo-Kap und eine Verbindung zwischen Rhodessa und Uganda erfüllt werden würde. England werde Belgien für den Transitverkehr durch Britisch-Ostafrika und Deutsch-Ostafrika besondere Gleichermengen geben, damit so die Ökonomie der belgischen Kolonien mit dem indischen Ozean eine Verbindung erhalte.

Erzbergers Geheimnis.

Berlin, 18. Juni. Erzberger, der im In- und Auslande meistgenannte deutsche Politiker, beschäftigt wieder in höchstem Maße die Öffentlichkeit. Er hat die Vermutung auf sich gelenkt, daß er bei den Friedensverhandlungen nicht ganz den bisher der Öffentlichkeit gegenüber bekannten Standpunkt der Regierung teilt, daß er im entscheidenden Moment eigene Wege gehen wird und dafür bereits seine Vorbereitungen trifft. Ist es möglich, sein Geheimnis zu lüften? Es muß natürlich sein, daß Erzberger in der letzten Zeit vermeiden hat, seinen Standpunkt zur Friedensfrage mit solcher Klarheit auszusprechen, wie das bisher die anderen Reichsminister getan haben. Scheidemann, Dernburg, Goltz u. a. m. haben mit ihrer Rede in den letzten Wochen immer wieder die Meinung vertreten, wenn die Entente nicht ganz die wesentlichen Forderungen genügt, unterzeichnen wir nicht. Von Erzberger liegt eine solche Äußerung nicht vor. Das sagt schon sehr viel. Andererseits hat die Regierung bis in die letzten Tage hinein nicht verkümmert, zu erklären, daß „das Kabinett“ einmütig ist. Das Kabinett — das heißt also, Herr Erzberger — steht mit den übrigen Ministern einig? Die Öffentlichkeit muß einmal darüber unterrichtet werden, daß Erzberger in allen Fragen der auswärtigen Politik der führenden Mann des Berliner Kabinetts ist. Kenner der Verhältnisse drücken immer wieder ihr Ersäunen darüber aus, wie groß die persönliche Suggestion dieses Mannes ist. Er ist doch ganz bestimmt keine geringe Größe, weder überhebend durch Glanz der Bekanntheit oder der Sprache. Aber er ist unabweisbar fechtig, unabweisbar geschickt, hat seine Erfahrungen in der Behandlung von Menschen und Konferenzen. Seine starke Wirkung hat schon auf die, als er noch bloßer Reichstagsabgeordneter und Mitglied des Hauptauschusses war. Die Verhandlungen des Hauptauschusses gingen ihren ruhigen, meist interessierten Gang, so lange Erzberger nicht anwesend war. Raum hatte er den Verhandlungsausschuss betreten, so änderte sich die Atmosphäre. Die Haltung des Zentrums bekam ein entschlossenes, energisches Gesicht, und um ihm wurde die Stimmung des ganzen Ausschusses gewandelt. Genau so ist es heute im Kabinett. Man muß sich klar ma-

chen, daß die meisten Minister, die heute dem Kabinett angehören, in ihrer früheren Praxis keine Gelegenheit hatten, sich einen großen Lieberbild von den Dingen zu verschaffen. Anders Erzberger. Von Anbeginn des Krieges von der Regierung mit der Leitung der deutschen Auslandspropaganda betraut, hat er sich eine Oranisation geschaffen, die ihre Reize überall im Ausland herum und der dortigen inneren Welt beiseite zu stellen, mußte natürlich sein Selbstgefühl stärken und ihm eine Montine geben, aus der er heute ein Liebergewicht über alle andern Minister ableitet, denen solche Auslandsbeziehungen fehlen. Als Chef der Auslandspropaganda hat sich Erzberger ebenfalls eine Oranisation geschaffen, von der die Öffentlichkeit ebenfalls keine Ahnung hat. Er vertritt über ein politisches Büro, über besondere Respektanten und tausend andere für einen Mann seiner Art nützliche Dinge.

Wie sieht nun Erzberger zur Friedensfrage? Er meint, man müsse kühl und realpolitisch denken. Wir könnten uns den Kurs einer feindlichen Weltbewegung des rheinischen Industrie- und Kohlengebietes nicht lassen. Noch vierundzwanzig Tagen würde infolge Kohlenmangels kein einziger Zug mehr in Deutschland verkehren können. Und die Hoffnung auf Revolutionen in französischen und englischen Weltbewegungen stehe auf schwachen Füßen. Es bleibe uns demnach nichts anderes übrig, als im letzten Augenblick, wenn die Entente uns keine weiteren Willermungen gewährt, doch noch zu unterzeichnen, falls wir nicht das Chaos in Deutschland herbeiführen wollen. Von den übrigen Ministern unterzeichnet sich Erzbergers Standpunkt nur insofern, als diese bis auf ganz wenige Ausnahmen nicht die Entschlossenheit gefunden haben, sich ein Bild darüber zu machen, was dann kommt, wenn wir abzeichnet haben, wenn die Entente ihre Mittel anwendet, und dabei von ihren Völkern nicht gebindert wird. Die übrigen Minister meinen, ihren ebendigen Entschluß erst dann fassen zu müssen, wenn der ungehinderte feindliche Einmarsch wirklich erfolgt. Erzberger hat seinen Entschluß schon heute gefaßt. — Und wer bisher beobachtet hat, wie sich eine Entscheidung durchsetzt, vermag schwer zu bezweifeln, daß er auch diesmal die schwankenden Gestalten noch auf seine Seite ziehen wird.

Die deutsche Republik.

Die 2. Lesung des Verfassungsentwurfs.

(Eigener Drahtbericht.) Weimar, 18. Juni. Der Verfassungsausschuss der Nationalversammlung hat vorbehaltlich endgültiger Entscheidung in Aussicht genommen, die zweite Lesung des Verfassungsentwurfs in der Plenarsitzung am Montag, den 23. Juni, vorzunehmen.

Die Rentenempfänger.

Die Reichstagssozialisten haben in der Nationalversammlung folgende Interpellation eingebracht: „Was bedeutet die Reichsregierung an tun, um der schreienden Not der Rival- und Militär-Rentenempfänger schnellstens abzuhelfen?“

Die Vorgänge in der Pfalz.

Der Bischof von Speyer hat sich unter Zustimmung der pfälzischen Regierungsbehörden an den lombardischen General Gerard gewandt, um seine Aufmerkbarkeit auf die lebhafte Beunruhigung zu lenken, die die letzte Freie seiner Diözesen infolge der wilden Gerüchte ergriffen hat, die man von gewisser Seite zu verbreiten versucht, als ob eine sofortige Aenderung der politischen Verhältnisse der Pfalz unter Anwendung von Gewalt bevorstände. General Gerard versicherte in seiner Widerlegung, daß die Besatzungstruppen für die Wahrung der Neutralität gegenüber den politischen Parteien, denen zur Erörterung der inneren Ordnung der Pfalz alle Freiheiten zugefallen seien, um in Ruhe die verschiedenen Ansichten zum Ausdruck zu bringen, jederzeit mit allen nötigen Maßnahmen versehen wurden, um Gewalttätigkeiten zu verhindern und unter allen Umständen die öffentliche Ordnung auf der Straße aufrecht zu erhalten.

Selbstverleugung.

Weimar, 18. Juni. In der Nacht gegen 2 Uhr bereitete sich hier etwa 60 Militärstrafgefangene, darunter einige Schwererbrecher, aus dem Gefängnis. Sie entzweifelten die verschiedenen militärischen Sachen. Es kam in der Nähe des Schlosses zu einer Schießerei, in deren Verlauf es mehrere Verwundete gab. Die Absicht, in das Schloß einzudringen, mißlang. Der eine Teil der Ausgebrochenen wurde gefangen genommen.

Vom Eindruck zum Ausdruck.

Die Sommerausstellung der Berliner Freien Sektion. Von Dr. Paul Landau.

Das Publikum auf der Ausstellung der Berliner Freien Sektion, in der sich mit den reifen Vertretern der alten Kunst die jüngsten Neuerer vereinigen, macht einen tragischen Eindruck. Verschiedene und rales, wütend und gedrückt iven die meisten herum, während nur einige Wenige, hauptsächlich „Leute vom Bau“, sich sachlicher Betrachtung und ruhigen Genusses hingeben. Ausstufe wie: „Zollhaus“, „Waldsinn“, „Kinderdämmerung“, „Blutiger Dilettantismus“ usw. durchschwirren die Luft. Die einen verlassen nach apodiktischer Verurteilung der ganzen Veranstaltung erhobenen Hauptes das Lokal; andere wieder, die doch nicht umsonst dagewesen sein wollen, stehen „kundige Zehner“ um Aufführung. An mich sind an einem Nachmittag zwei Herren herangetreten, die ziemlich gleichgültig sagten, sie wollten nicht mehr, ob sie verdrückt wären, oder die Künstler, die so etwas malen; es fähe so aus, als ob ich Gefallen an den Sachen fände; ich sollte ihnen doch ums Himmelstwillen sagen, was das alles bedeute. Was ich diesen Herren mit mehr oder weniger Glück zu erläutern suchte, will ich in diesem Aufsatz vorbringen, da diese Ausstellung eine seltene Gelegenheit bietet, den allmählichen Übergang des alten impressionistischen Stils in die neuen expressionistischen Formen zu verfolgen, da wir hier den großen Schritt „vom Eindruck zum Ausdruck“, diese entscheidende Tat einer neuen Kunstperiode, in der Entwicklung der einzelnen Künstlerpersönlichkeiten miterleben können. Nur auf diese geschichtliche Art wird man die folgerichtige Notwendigkeit des neuen Stils begreifen können, der einem sonst wirklich als zufälliger Wahn erscheinen muß. Wer die Grundlagen der neuen Kunstanschauung eingehender studieren will, sei auf das vorzügliche, vor kurzem in Verlage von G. G. Neumann Neudruck erschienene Buch von Paul Westheim „Die Welt als Vorstellung“ verwiesen.

Der Impressionismus, dessen letzte reife Schönheiten auf der Ausstellung in einer numerierten Wand silberzauer Gemälde Liebermanns, in den herrlichen weltkräftigen Landschaften des kürzlich verstorbenen Weimaters Theodor Gaeen,

in den von leuchtendem Licht durchatmeten Landschaften Ulrich Müllers zu schauen sind, war eine Kunst der Naturabstimmung und des persönlichen Eindruckes. Der Künstler, so gleichsam das Bild der Welt, wie es sich seiner Individualität darstellt, in sich ein und irrte sich in befehlter Verklärung wieder aus. Diese Materie, die ihr Höchstes in der Erfassung des Subjektiven und Momentanen, in der Wiedergabe von Licht, Luft und Schatten erreichte, genigte den Künstlern zu Anfang des 20. Jahrhunderts nicht mehr; auch die deutschen Maler versuchten, nachdem fremde Meister, wie Cézanne, van Gogh, Gauguin, Munch, vorausgegangen waren, den Impressionismus und die Freilichtmalerei zu überwinden, und sie gingen an der Naturerfahrung zu stilleren, die verwirrende Vielgestaltigkeit der Welt auf eine einfache Formel zu bringen. Die Pointillisten, unter denen Curt Herrmann noch als einsame Säule hervorsticht, führen die reich abgestuften Licht- und Schattenspiele auf reine Farben zurück, die sie in Bündeln, Punkten und Strichen nebeneinanderfesten. Andere wieder, von denen der feine und etwas milde E. R. Weiß genannt sei, lassen die unruhige Vielgestaltigkeit in große tonige Flächen zusammen, oder lösen die ganze Natur in farbige Stillleben auf, wie dies Baschin in seinen unendlich feineren, überreifen Studien tut. Eine letzte Gruppe wieder sucht zur großen Linie vorzudringen, gleichsam nur das Gerippe der Natur zu geben. Ihr bescheidenster Vertreter ist der kürzlich verstorbene Theo v. Brockhusen, dessen Wert in einer Gedächtnisausstellung vorgeführt wird. Brockhusen steht an die Stelle der weichen, flimmernden Valeurs des Impressionismus eine strenge und strenge, etwas trockene Stillierung, die die zufällige Beleuchtung auslöscht und den schönen Klang der Farbe zu Gunsten einer kalten Tonkala aufgibt. Ein kühler und energischer Experimentator, ist er auf dem Wege zur neuen Kunst stehen geblieben und gibt sein Bestes in einigen abgeklärten Naturerindrücken, denen aber etwas Trockenes und Mühseliges anhaftet.

Die Bewegung zu einer immer stärkeren Abkehr von der Natur schreibt unterdessen fort. Die Künstler, die den Grundgedanken des neuen Stils begreifen, befreien sich von der Nachahmung des Modells und der Wiedergabe eines bestimmten Naturauschnitts. Das Bild soll nur den Ausdruck eines starken, inneren Erlebens geben, wie es die Musik und die reine Poesie stets getan haben. Die Kunst soll abören werden aus den primitiven Ur-

gefühlen der Menschheit, die stets am stärksten zu allen Zeiten sprachen, sie soll, von allem Materiellen der Umwelt erlöst, vergeistigt werden und mit möglichst geringen äußerlichen Mitteln möglichst viel Innerliches darstellen. In der Wiedergabe eines Hauses, A. B. interessiert nicht die zufällige Gestalt in ihrer Umhüllung von Licht und Luft, sondern die in sich geschlossene kubische Form, die das Wohlbehagen an sich betont. Diese völlige Veränderung des Grundgefühls unterscheidet A. B. einen Maler wie Degener von Brockhusen, mit dem er sonst in der nicht völligen Überwindung des Impressionismus manches gemeinsam hat. Degeners Landschaften sind innerlich ausgehöhlt, unruhig befeuert und geben über den zufälligen Naturerdruck hinaus die ewigen Formen reiner wieder. Eines der großen Dofen, das die neue Kunst zunächst bringt, um dadurch umfomehr zu erreichen, ist der Verzicht auf die schöne Farbe, wie er sich in den schmutzig-irpbren Tönen Degeners und noch stärker in der ersten Periode Rotokofas geltend macht. Kein äußerer schöner Schein soll von der Gestaltung des Geistigen und Innerlichen ablenken. Deshalb ist die Schwarz-Weiß-Kunst ein Lieblingsfeld dieser Künstler, die auf der Ausstellung finden wir eine Auswahl von Zeichnungen, und Goldschmitt, die den Zugang zu dem Wesen des Stils außerordentlich erleichtern. In den visionären Porträts Rotokofas lebt in der starken herausarbeitung eines einzelnen Zuges, der Augen oder des Mundes, eine überweltliche Vergeistigung, die in viel höherer Maße als jedes impressionistische Bildnis das Ewig-Menschliche, das geistige Gesicht des Dargestellten hervorreten läßt. Statt aus den nach der Natur gearbeiteten Studien stellt sich aufzubauen, schafft der Expressionist auf Grund der Erinnerungsbilder, die vielmehr von seiner Persönlichkeit und Gefühlswelt enthalten. Diese Art des Schaffens ist natürlich in ganz anderer Weise als der Naturalismus auf die gemalte Persönlichkeit gestellt, und deshalb machen die Mitläufer dieser Richtung eine so traurige Figur, findet sich soviel Dilettantisches, Nachgeahmtes und Klobes in dieser neuen Kunst, die noch mitten in den Kinderkrankheiten ihres Sturms und Dranges steht.

Die Expressionisten suchen ihre Vorbilder da, wo ursprüngliches Fühlen und eine noch durch nichts beeinflusste Beobachtung vorhanden ist, also in der primitiven Kunst der alten und der Naturvölker. Diese Hineingung zur wilden Kunst, die in der Fahrt Gauguins nach Tahiti ihren ersten Ausdruck fand, hat ihre vollkommene Berechtigung bei Künstlern,

die selbst so urtümlich und neu erleben wie die Wilden und die Kinder. Aber die Nachahmung des Buchmanns oder des kleinen Moris, wie sie sich auch auf der Ausstellung mannigfaltig, besonders in den Werken der Dresdener Gruppe findet, hat keinen Zweck. Grotte Neubeuler einer primitiven Kunstübung aus dem Geiste unserer Zeit heraus sind dagegen Persönlichkeiten, wie Schmidt-Rottluff, Otto Müller und der leider vom Krieg aus reichstem Schaffen fortgeraffte Franz Marc. Schmidt-Rottluff ist eine stark formale Begabung ohne Vergeistigung, ein träglicher Naturbursche, der aus seiner Sehnsucht nach dem Naturzustand heraus farbige-kraftige, großartig gefaltete Werte schafft, die aber über eine frische Unschicklichkeit nicht hinauskommen. Sehr viel bedeutender und feiner ist Otto Müller; in seinen Bildern mit den weichen Farben und den einwirkenden Bewegungen, in seiner innigen Verbindung des Mies mit der Landschaft liegt eine primitive Kraft, eine tierische Anmut und eine Reueit des Lebens, die unweigerlich sind. Der größte dieser Gruppe aber ist Franz Marc, denn schon der Künstler des Expressionismus, der in den beiden ausgefallenen Bildern von Hunden und Kagen ein Paradigma der neuen Kunst gibt, nicht Kagen und Hunde sind es, die wir hier sehen, sondern die Kräfte und der Hund, Urformen der Gattung nach einem Goethe-Wort, die sich von einer völlig unwirklichen Farbewelt abheben, in der der Charakter der Tiere, das Unheimlich-Fierliche, selbstsam Unergründliche im Wesen der Kräfte, das falken und Felle des Hundes, zum Ausdruck kommt.

Die kometenteste Abgabe an den Impressionismus ist schließlich die völlige Vergessenheit der Natur nach mathematischen Formen, wie sie im Kubismus sich ausdrückt. Aber auch hier ist nicht die äußerliche Unwirklichkeit, sondern die innere Wirklichkeit die Hauptsache. Der bedeutendste deutsche Vertreter dieser Richtung ist Lyonel Feininger. An dem zugrunde liegenden Naturerdruck nur noch, wie ein Echo aus weiter Ferne, anklängen. Schafft er eine abgeklärte, harmonische aus Würfeln, Zylindern, Kurven, und gibt so die in sich selbst beruhigte und vollendete Form, eine „von jeder Zweck gesehene“ erhabene Ruhe, eine höchste Verklärung und Vergeistigung der Dinge, eine Kunst, in der wir in diesen Zeiten Trost und Frieden finden können, wenn wir erst die rechten Organe erworben haben, sie in uns aufzunehmen.











**Preissteigerung.** Nach-  
kündigung. Sucht dauernde  
Beschäft. bei mäß. Lohn-  
antrieb. da Nebenberuf.  
vorhanden. Angeb. unter  
Nr. 2130 ins Tagblatt.  
Schriftliche Beantwortung  
geht von jung. Frau.  
Anschote unter Nr. 2130  
ins Tagblattbüro erbet.

**Empfehlungen**  
Mechanische Reparatur-  
werkstätte übernimmt  
**Maffentafel**  
gleich welcher Art, in  
bester u. billiger Aus-  
führung. Angeb. unter  
Nr. 2127 ins Tagblatt.

**Möbel, Klavier,**  
Reparatur. polieren,  
reisen, dekorat. fache-  
mäßig. Bes. Hausmann.  
Kaiserstr. 152, 1. Stod.  
**Partieböden**  
sowie Anhöden aller Art  
werden wie neu herge-  
stellt mit nur la. Preis.  
Koll. Schützenstraße 61.

**Verloren**  
Montag, 16. ds. Mts.,  
abends 9 Uhr, auf dem  
Schloßplatz auf einer  
Bank bei der Seiten-  
straße eine schwarze Ge-  
berbsttasche, enthaltend  
1. Portemonnaie, 1.  
Portefeuille mit Karte,  
Büchlein für Bier-  
ordnungs u. Wapiergeld.  
Abzugeben gegen gute  
Belohnung Kaiserstr. 30  
im Kaden.

**Dadel,**  
Rüde, in Tier, alter  
11 Uhr Gde. Gebirgs-  
sen u. Badstr. abhan-  
gen gekommen. Wieder-  
bringer oder Auskunft  
wird auf belohnt. Bor  
Anfang wird gewarnt.  
Amalienstr. 71, 3. Stod.

**Verloren.**  
Die Dame, welche am  
17. Juni im 3. Rana d.  
Landestheater, 3. Dorn-  
glas gefunden hat, wird  
erlaubt, das teure An-  
derken beim Kundbüro  
des Landestheaters ab-  
zugeben, widrigenfalls  
erlaubt Anzeig. da er-  
laubt.

**Verloren**  
Rebetsche m. Schlüssel  
u. Schlüssel in Freitag  
abend 9 Uhr auf einer  
Bank am Kaiserplatz ge-  
funden. Der red.  
find. möge die Akademie-  
straße 75, 4. Stod. gegen  
gute Belohnung abge-  
ben.

**Verloren**  
Gefunden am 18. Juni  
in d. Wohnwirtschaft  
3. Klasse hier ein Geld-  
männchen mit höherem  
Geldbetrag.  
Stationsamt Karlsruhe.

**Verloren**  
Gefunden 2 Schlüssel  
u. etwas Geld. Abhan-  
gen bei 3. Kanabein-  
rich, Ritterstr. 2. Sin-  
terhaus, 3. Stod.

**Heirat.**  
Näheres durch Frau  
Josephine  
Mann, Stuttgart,  
Kaiserstr. 101, 1.  
Referenzen, Tele-  
phon 6327.

**Heirat.**  
Stiller mit 2 Kindern.  
Knoche 8. Mädchen 6.  
Fabrikant. Anfang 40.  
Jelbst. 150 Tausend M.  
Vermda. sowie ein Ein-  
kommen von 20 000 bis  
25 000 M. wünscht bald  
ständliche Ehe mit nebl-  
barem Fräul. von Sera  
u. Gemüt. sowie gute  
Rutier für die Kinder.  
Anschote unter Nr. 2144  
ins Tagblattbüro erbet.

**Geschäfts-Empfehlung u. Verlegung.**  
Meiner geschätzten Kundschaft,  
Freunden und Gönnern teile ich hier-  
durch ergeben mit, daß ich mein  
Geschäft

**Metzgerei u. Wurstlerei**  
vom 21. Juni ab von Scheffelstr. 62 nach  
**Putlitzstraße 22**  
verlege, und in unveränderter Weise  
weiterführen werde. Es wird auch  
fernerhin mein eifrigstes Bestreben sein,  
durch sorgfältige Bedienung und gute  
Ware mir die volle Zufriedenheit meiner  
geehrten Kundschaft, Freunden und  
Gönnern zu erhalten.

Einschreibungen in die Kundenliste  
werden in Putlitzstraße 22 entgegen-  
genommen.  
Mit Hochachtung  
**Karl Gäbler**  
Metzgermeister.

**Bad. Landestheater.**  
Donnerstag, den 19. Juni 1919  
94. Sondervorstellung. Mit neuer Ausstattung.  
**Der Freischütz.**  
Romantische Oper in 3 Aufzügen von Friedrich Kind.  
Musik von Carl Maria von Weber.

Anfang 1/2 7 Uhr. Ende 1/2 10 Uhr.  
**Städtisches Konzerthaus**  
Donnerstag, den 19. Juni 1919  
**Wo die Lerche singt.**  
Operette in 3 Akten von Dr. Willner und H. Reichert.  
Musik von Franz Lehár.

Anfang 1/2 8 Uhr. Ende 1/2 11 Uhr.  
**Internationaler**  
**Artisten-Verband „Sicher wie Gold“**  
e. V., Sektion Karlsruhe.

Donnerstag, den 19. Juni (Fronleichnamstag)  
findet nach der Festhalle Durlach unser dies-  
jähriger **Tanzausflug**, verbunden mit **Speziali-  
täten-Programm** statt, zu welchem erste Va-  
riété- und Kabarett-Kräfte ihre freundl. Mit-  
wirkung zugesagt haben.

Eintrittskarten à Mk. 2.— für Herren und  
Mk. 1.— für Damen sind bei sämtlichen Mit-  
gliedern und an der Kasse zu haben.  
Anfang 4 Uhr. **Tanzen frei.**  
Unsere Freunde und Gönner bitten u. ge-  
neigten Zuspruch.  
Der Vorstand.

**Ausflugsort Thomashof.**  
Fronleichnamstag,  
nachmittags von 4 Uhr ab  
**grosses Gartenkonzert**  
Kapelle ehemalig. Trainabteilung.  
Eintritt frei.  
Es ladet freundlichst ein  
K. Zirn, Restaurateur.

**Schloß Rüppurr.** Telefon  
3475.  
Schöner Ausflugsort in nächster Umgebung, Bekannt gute Ge-  
winnung. Saal, Veranda, Schöner schatt. Garten in staubfr. Lage.  
Den verehrlichen Vereinen bringe ich mein Lokal in em-  
pfehlende Erinnerung für  
Sommerfeste, Tanzausflüge, Familienfeste usw.  
Bes.: M. Hain.

**Palast-Lichtspiele**  
Herrenstr. 11. Fernruf 2502.  
Nur 2 Tage!  
**Unter der Maske**  
Detektivdrama in 4 Akten.  
Spielleitung:  
**Cornelius Hintner.**  
In der Hauptrolle:  
**Carmen Cartelieri.**

**Dorit Weixler**  
in ihrem neuesten Lustspiel  
**Fräulein Piccolo**  
— 3 Akte. —  
Ausgelassener Humor!  
Blendende Situationskomik!

Künstlerische Musikillustration  
ausgeführt vom  
**Künstler-Quartett Freudig.**

Personal 4200.



**VOMAG**  
**Lastkraftwagen**  
Vogeländische Maschinenfabrik A.G.  
Plauen/V.  
Verkaufsstelle: Mannheim, Philipp Soff, Parkring 81.

**Kleider-Reparatur-Anstalt**  
Zähringer-  
straße 41 a **„Blitz“** Telefon  
Nr. 2590  
Inh. L. Gramlich  
Reparieren, Wenden, Aendern, Aufbügeln und  
Reinigen sämtlicher Herren- u. Damengarderobe.  
Umarbeiten v. Uniformen in Zivilkleidungsstücke.

**Prima Rucksäcke**  
nur selbstgefertigte Ware hat abzugeben  
**M. Oswald, Sattlerei, Karlsruhe**  
Schützenstraße 42.

**Karlsruhe - Eintrachtsaal**  
Donnerstag, den 26. Juni,  
abends 1/2 8 Uhr  
**Gesangsabend**  
veranstaltet mit **Schülerinnen** von

**Frau Helene Junker**  
Lieder, Arien, Duette, Terzette und ein  
Quartett gesungen von den Damen  
Fahrner, Klumpp, Lepique, Regens-  
burger, Schelhaas, Schmidt-Staub,  
Sternberg, Utz.  
Karten: Mk. 3.30, 2.20, 1.10 (inkl.  
Steuer) in der Musikalienhandlung  
Kaiserstr., Ecke Waldstr.,  
**Fritz Müller**, Tel. 388, u. a. d. Abendkasse.

**Druckarbeiten**  
jeder Art, auch solche größeren Umfanges, sind  
wir in der Lage auf Wunsch in kürzester  
Frist zu liefern und bitten um gefällige  
Aufträge, deren sorgfältige Ausfüh-  
rung wir uns angelegen sein lassen  
**C. S. Müllersche**  
Sofbuchhandlung b. m. S.  
Karlsruhe, Ritterstraße 1  
297 Fernsprecher 297

**COLOSSEUM.**  
Gastspiel von  
**Jean Blatzheim** der Meister  
des  
Kölnner Humors.  
Täglich abends 8 Uhr  
Der größte Schlager der Spielzeit  
**Die schwebende Jungfrau**  
Schwank in 3 Akten von Bach u. Arnold.  
Vorverkauf von 11—1 Uhr  
an der Colosseumkasse.

**Restaurant u. Kaffee**  
**Zum Moninger**  
Donnerstag, den 19. Juni  
**Gartenkonzert**  
ausgeführt vom **Karlsruher Orchesterverein**  
unter Leitung von Herrn Kapellmeister **Krohne.**  
Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

**Residenz-Theater**  
**Waldstr.**  
Heute



**ALRAUNE**  
Nach dem Roman v. H. H. Evers

**So lange Vorrat.**  
**Frottier-Handtücher**  
3 Qualitäten  
Mark 5.50 6.50 7.— per Stück  
**Baumwollflanell** f. Hemden  
u. Blusen  
Mark 9.25 per Meter  
**Kleider-Leinen** weiß  
80 cm  
breit  
besond. gute Qual., M. 12.— p. Mtr.  
**Blusenleinen** halbgebleicht  
128 cm breit  
Mark 14.50 per Meter.  
**August Mayer**  
6 Karl-Friedrichstr. 6, Eckladen.

**Was erhält den Menschen?**  
Die tägliche Nahrung und der mit der  
Atmung zugeführte Sauerstoff. Ohne  
Sauerstoff-Zufuhr können menschliche Or-  
gane keine Nahrung verdauen und ver-  
werten, denn jede, auch die kleinste Zelle,  
hat es ein Dingerbedürfnis, erdber-  
den Bestand eines Atoms Sauerstoff.  
Störungen in der Nahrung- und Sauer-  
stoff-Zufuhr und deren Verwertung, un-  
vollständiges Arbeiten der Ausscheidungs-  
organe, Haut, Ninge, Darm, führen zu  
Säurevergiftungen und förmlichen  
Schäden, die Wohlbefinden und Stimmung be-  
hindern, die Leistungsfähigkeit untergra-  
ben, das Schlafbedürfnis die Ruhe tören.  
Will man auf einfache Weise vorbeugen,  
die Arbeit der Organe erleichtern oder  
nachhelfen, widerstandsfähiger werden, so  
nimmt man nach Tisch einen Teelöffel  
reines **Pharmozon**, welches in Voll- und  
Kleinpäckchen von jeder Apotheke oder  
Drogerie geliefert oder bestellt wird.  
**Pharmozon** ist albuminiertes Calcium-  
Superoxid, das dem Körper außer der  
Lebensenergie Sauerstoff, den Knochen auf-  
bauenden, muskelbelebenden Stoff, beides  
in abgemessener, abgemessener Form, bei  
Gegenwart von Albumin zuführt und  
diesem den Dienst als Organismus-An-  
reger und Stoffwechselförderer leistet. Den  
Namen **Pharmozon** mühle sich jeder Ge-  
sundheitsbevorzugte, Vielbeschäftigte, Altere  
und Jüngere eintragen.  
Wo **Pharmozon**, 1. B. in feinen Pulver  
oder entlegenen Packabteilen, nicht zu haben ist, wende  
man sich an den Bezugsquellennachweis der Hersteller:  
**Sauerstoff-Fabrik V. H. H. Evers, G. u.  
S. D. Dresden-N. 21.**  
Generalvertrieb für Süddeutschland:  
**Medota, München, Herzog-Rudolfstr. 39.**

Sie kaufen auch heute noch ein **gutes**  
**Harmonium** oder  
**Piano**  
zu günstigen Bedingungen im  
**Odeon-Musikhaus,**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 175.